

Liebe Gemeinde!

Was gehört zu einem richtigen Weihnachtsfest dazu? Darüber kann man sich schon vor Weihnachten tüchtig unterhalten, vielleicht auch streiten. Ich meine: Weihnachten ist auch deshalb so beliebt, weil da mehrere Dinge zusammenkommen, wie die Geschenke, das Essen, die Ausstattung des Wohnzimmers und die Kirche. Seit meiner Kindheit gehört für mich neben anderen Dingen die Krippe unbedingt zu Weihnachten. Wir hatten eine Krippe mit bemalten Gipsfiguren, ähnlich schön wie die alpenländischen Figuren, die aus Holz geschnitzt wurden. Da war nicht nur Maria mit dem Kind. Josef, der Zimmermann, hatte eine richtige kleine Säge mit einem Stoß Holz. Vor dem Stall lagerten Hirten am Feuer mit ihren Schafen. Eine ganz kleine Glühbirne mit einem roten Glas oder roter Folie darüber produzierte das Lagerfeuer. Auch an einen Hirtenhund kann ich mich erinnern.

Die Hirten gehören einfach zu Weihnachten dazu.

Was waren das für Menschen, die Hirten? Wenn sie nur angestellt waren, hatten sie oft einen schlechten Ruf. Man sagte ihnen nach, dass sie gern sich das eine oder andere Schaf selbst unter den Nagel rissen. „Des Nachts“ hüteten sie ihre Herde, erzählt Lukas. Sie waren also sozusagen Schichtarbeiter. Darum beneide ich sie nicht. Andere konnten sich ausruhen, und sie mussten wachbleiben. Jeder, der Schicht arbeitet, wird sich freuen, an einem der Weihnachtsfeiertag sich mal richtig ausschlafen zu können.

Aber immerhin: Sie waren in der freien Natur, an der frischen Luft. Da gab es keine trockene Luft von der Zentralheizung und keinen Mief. Nichts machte ihnen Stress, außer eben der Aufgabe, die Herde zu hüten. Die Hirten bei Bethlehem: Sie geben ein friedliches Bild ab. Sie erinnern mich auch an einen König, der hat auch mal Schafe gehütet, an den König David.

David war schon längst zu einer Legende geworden. Die Menschen träumten von einem neuen König David, von einem, der eine Zeit voll Frieden und Gerechtigkeit bringt.

Ja, auch das gehört zu Weihnachten: Da wird man noch träumen dürfen. Da wird man darauf warten dürfen, dass Wünsche wahr werden.

Wie ein Traum klingt die Prophezeiung des Propheten Hesekiel im 37. Kapitel:

*Mein Knecht David soll ihr König sein und der einzige Hirte für sie alle. Und sie sollen wandeln in meinen Rechten und meine Gebote halten und danach tun. Und sie sollen wieder in dem Lande wohnen, das ich meinem Knecht Jakob gegeben habe, in dem eure Väter gewohnt haben. Sie und ihre Kinder und Kindeskinde sollen darin wohnen für immer, und mein Knecht David soll für immer ihr Fürst sein. Und ich will mit ihnen einen Bund des Friedens schließen, der soll ein ewiger Bund mit ihnen sein. Und ich will sie erhalten und mehren, und mein Heiligtum soll unter ihnen sein für immer. Meine Wohnung soll unter ihnen sein, und ich will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein, damit auch die Völker erfahren, dass ich der HERR bin, der Israel heilig macht, wenn mein Heiligtum für immer unter ihnen sein wird.*

Da weissagt der Prophet einen neuen David. Er wird der große Hirte für die Menschen sein. Mit ihm verbindet Hesekiel gleich mehrere Träume. Da ist der Traum, dass alle ihre Heimat finden. Sie sind nicht mehr verbannt, nicht mehr vertrieben oder geflüchtet. Sie kehren in ihr Vaterland zurück. So wie damals viele Juden nach Babylonien verbannt waren und dort festsäßen, so sind heute Millionen geflüchtet oder vertrieben. Viele träumen davon, wieder in ihre Heimat zu kommen. Zur Heimat finden: Das möchten auch manche, die nie weg

waren. Aber sie sagen: „In der Welt von heute kenne ich mich nicht mehr aus.“ Sie suchen mehr Halt und Geborgenheit.

Da ist der Traum, dass die Menschen so leben, wie Gott es haben will. Dass sie sich einander zuwenden und einander zuarbeiten, statt sich abzuwenden und zu spalten. Dass wir die Armen und die Einsamen nicht vergessen, wenn sich so viele beschenken und wenn sich so viele besuchen. Dass für alle genug da ist – nicht nur in den eigenen vier Wänden, sondern auch in der großen weiten Welt. Dass der Mensch zählt und nicht zuerst sein Geldbeutel oder sein Einfluss. Dass auch unsere Kinder oder Enkel noch zufrieden leben können und eine Zukunft haben.

Die Weihnachtsgeschichte macht schon einen Anfang damit. Nicht in einem prächtigen Schloss wird Jesus geboren, sondern in einer Futterkrippe. Nicht Minister und Hofdamen besuchen den neugeborenen König zuerst, sondern verachtete Hirten. Mitten in der Nacht, vielleicht auch müde, erfahren sie die große Freude: „Euch ist heute der Heiland geboren ... in der Stadt Davids.“

Der Heiland kommt, der Heilende, der rettet. „Uns wird besuchen das aufgehende Licht aus der Höhe“, sagt Zacharias, der Vater Johannes des Täufers, nicht lange davor. Es kommt Besuch von Gott. Ein weiterer Traum beginnt sich zu erfüllen: Gott ist mitten dabei. Er wohnt mitten unter seinen Menschen. Eigentlich ist das die Zusammenfassung aller anderen Träume: Wenn Gott die Mitte ist, sind wir bei ihm zu Hause. Da kehren Frieden und Gerechtigkeit ein. Da leben Menschen, wie Gott es haben will. Dieser große Traum beginnt wahr zu werden...

Er nimmt Gestalt an erst in einem Stall, dann in einem ganz normalen Haus. In einer Familie, wie es viele gegeben hat. Wenn ich jemanden besuchen will, dann kann ich nicht daheimbleiben. Wenn Menschen sich an Weihnachten besuchen, dann bleiben nicht alle zu Hause. Sie bewegen sich. Gott hat sich bewegt. Jesus bewegt sich. Er verlässt sein Vaterhaus. Er zieht durch das Land. Er lädt andere ein: Schließt euch an! Jünger schließen sich an. Sie verlassen ihre Heimat. Auch Frauen sind dabei. Sie finden ihre Heimat in Jesus. Er ist jetzt ihre Mitte.

Sie finden ihr Glück nicht im Häuschen im Grünen, sondern in diesem Jesus. Er heilt. Er bringt Gott den Menschen nahe. Dafür sind sie auch unterwegs, hin und her zwischen den Dörfern. So wie die Hirten unterwegs waren auf den Feldern zwischen den Dörfern. Jetzt sind wir also wieder bei den Hirten angelangt. Sie haben die Leute an ganz früher erinnert. An die Zeit der Wanderhirten oder Nomaden. Die waren mit Zelten unterwegs. Die haben keinen Christbaum im stabilen Steinhaus aufgestellt. So etwas kannten sie nicht. Wenn Gott verspricht: „*Meine Wohnung soll unter ihnen sein*“, dann steckt im Wort Wohnung das Wort „Zelt“. Wir Menschen sind wer weiß wo. Wir sind in der Kirche, bei der Arbeit oder zu Hause. Gott geht uns nach. Er kann nicht warten, bis die Menschen zu ihm kommen. Er kommt zu den Menschen. Er schlägt sein Zelt unter uns auf. Dafür steht Weihnachten. Dafür steht die Geschichte von Jesus Christus. Ein Traum beginnt wahr zu werden. Gott geht uns nach. Er sucht und findet uns. Er bringt uns durch Jesus zu einem erfüllten Leben, in dem wir Liebe nehmen und Liebe schenken. Einmal wird der Traum ganz erfüllt sein. Am Ende der Bibel heißt es: „Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden seine Völker sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein.“ Gott wird unter uns sein Zelt aufschlagen. Er wird uns nicht alleinlassen. An Weihnachten, bei Jesus und den Hirten, hat er schon damit angefangen. Amen.

LIEDIDEEN: 39,1-3; 37,1+3-4; 24,1-5; 48,1-3; SL D&S: 44,1-3; SL M: 46,1-3